

Unterhalt für Frau und Kinder, Hund, Vogel und Magd

Die Zeit in Wien brachte für Mozart pekuniären Erfolg: Er verdiente mehr und mehr, es reichte für einen Billardtisch

NEUMARKT – „1784“: So viel wie in diesem Jahr hat Mozart noch nie verdient. Jedes Jahr, seit er in Wien war, ein Tausender mehr an Gulden (fl). So viel verdiente sonst nur der wohlhabende Wiener.

Aber die 3720 fl von 1784, das war im Vergleich zu Salzburger Verhältnissen so viel nun auch wieder nicht, denn alles war in der Hauptstadt teurer: „Mit diesem kann man hier mit einer Frau: still und ruhig wie wir zu leben wünschen: schon auskommen – allein wenn ich krank werde – so haben wir keinen kreutzer einzunehmen“ (Mozart).

„Still und ruhig“, da hat Mozart sich wohl selber etwas vorgemacht: Der Umzug vom Trattnerhof in die Schulerstraße bedeutet gegenüber 150 fl vorher einen Mietzins von 480 fl (Leopold Mozart wohnte in Salzburg für 90 fl Miete), ein neues Klavier musste her für die neuen Klavierkonzerte: 900 fl, ein Billardtisch: 300 fl, eine eigene Kutsche, ein Pferd. Nein, ein leichtfertiger Wüstling oder Verschwender war Mozart damit nicht,



Die intensive Arbeit brachte Mozart auch finanziellen Erfolg. F.: privat

aber ein lebenslustiger Mann, der seine Finanzen nicht in der Balance hielt – und vielleicht hat er ja auch

noch Karten oder Billard um Geld gespielt.

Frau Constanze, zwei Kinder, Hund und Vogel, die Köchin, eine Dienstmagd, das Pferd – alle wollten satt werden. Das bedeutet für Mozart: Überhaupt habe er so viel zu tun, „dass ich oft nicht weis wo mir der Kopf steht“ (wie seine Mutter immer zu sagen pflegte).

Verglichen mit anderen Gehältern waren die 3720 fl etwa so viel, wie eine Primadonna in der Oper verdiente, immerhin mehr als ein Kapellmeister nach 30 Dienstjahren, auch mehr als ein Hofrat. Ganz oben auf der Gehaltsskala war etwa die Apagnage eines Erzherzogs (rund 100000 fl), ganz unten im Staatsdienst ein Diener im Staatsrat (144 fl), in der Oper ein Instrumentenmacher im Burgtheater (120 fl), Dienstmädchen bekamen gewöhnlich 30 fl (die von Mozart nur zwölf) und ein Heimweber 20 fl – das alles pro Jahr.

Wer ins Theater gehen wollte, musste im Kärntnertheater am meisten bezahlen: 20 fl für den teuersten

Platz auf der Galerie um die 20 kreutzer. Teurer allerdings wurde alles, Kleiderpreise zwischen 1790 und 1817 etwa um das Sechsfache. 1786 summierte sich das bei bescheidenen Ansprüchen für Miete, Heizung, Essen, Bekleidung, Wäsche auf rund 500 fl für eine Einzelperson – bei Mozarts war also noch ein bisschen Luft für Luxus.

Rheumatisches Fieber

Aber schon 1781 hatte Graf Arco gewarnt: „Glauben Sie mir, Sie lassen sich hier zu sehr verblenden“, und meinte damit die wankelmütige Gunst des Publikums. Warum Mozart 1786 mit den Klavierkonzerten im großen Stil aufhörte, dazu gibt es viele Vermutungen.

Karl van Beethoven schrieb 1824 in das Konversationsheft seines Onkels: „Mozarts Finger waren so krumm vom beständigen Spielen, dass er nicht einmal Fleisch schneiden konnte.“ 1784 war dazu auch noch das Jahr eines seiner Anfälle von rheumatischem Fieber. UWE MITSCHING